Preis 4 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 36,—, vierteljährlich M. —,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 44,—, vierteljährlich M. —,—, im übrigen Ausland monatlich M. 56,—, vierteljährlich M. —,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 10,—, für München M. 8,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 36,—, Finanzanzeigen netto M. 7,50. Familienanzeigen M. 5,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 5,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 75 | München (Mittwoch), den 20. September 1922 | 36. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv München

Die Teuerung als Folge der Börsenrevolution von 1918.

Über dieses Thema sprach am Montag, den 18. Sept., Adolf Hitler. Der riesige Raum des Zirkus war bis zum letzten Platz überfüllt, rund 7000 Personen folgten mit gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners, der den ganzen ungeheuren Betrug, dem unser Volk zum Opfer fiel, schonungslos aufdeckte.

Nachdem Pg. Koller (Salzburg) ergreifende Begrüßungsworte im Namen unserer österreichischen Brüder überbracht hatte, betrat A. Hitler die Rednertribüne:

Eine Erbitterung geht durch alle Kreise; man fängt an zu merken, daß es keine Würde und Schönheit geworden ist, wie 1918 versprochen wurde. Jetzt kommen die Marxisten sogar mit Teuerungsprotesten und „fordern" Erfassung der Lebensmittel (die sind schon „erfaßt"), Reinigung des Beamtenkörpers usw. Warum gehen sie nicht zu ihren Ministern? Wir erklären alle diese Proteste als blanken Schwindel. Mit wirtschaftlichen Mitteln ist nichts auszurichten. Die Wirtschaft ist ein Sekundäres. Die Weltgeschichte lehrt uns, daß kein Volk durch Wirtschaft groß wurde oder zugrunde ging. Es starb, als seine Rasse zersetzt war. Deutschland wurde auch nicht durch die Wirtschaft groß.

Alle Proteste an die Entente nützen nichts; diese hält sich an die heutige Reichsregierung. Wir haben uns an die Schuldigen bei uns selbst zu wenden. Wir haben keinerlei wirklich verantwortliche, vor dem Volk verantwortliche Minister. Es ist gelungen, unser Volk so zu vergiften, daß es heute politisch ehrlos gemacht werden konnte, ein Instrument für Volksbetrüger geworden ist. — Heute sagt man, der verlorene Krieg sei die Ursache der Teuerung. Während des Krieges aber haben dieselben Herrschaften den Arbeitern gepredigt, der Ausgang des Krieges sei für sie gleichgültig, ja, ein deutscher Sieg würde die Sklaverei nur verstärken. Also seid ihr damals betrogen worden! Als der Waffenstillstand kam, hieß es: Unterschrieben muß werden, sonst kommen wir in große Not. Genau so war es vor Versailles, Wiesbaden usw. Heute sagt man, die übernommenen Verpflichtungen drückten uns, aber wir seien mit unserer Ehre an die Unterschrift gebunden. Wieder Betrug.

Ein Volk das völkisch ehrlos ist, wird auch politisch wehrlos, um dann auch wirtschaftlich versklavt zu werden. Wir sehen an drei Orten dieselben Tendenzen wirken: In Rußland, Österreich, Deutschland.

Das erste, was uns hier auffällt, ist die Vernichtung der unabhängigen Existenzen. Der kleine Kaufmann muß heute entweder seinen Warenbestand verringern oder Schulden machen. Er gerät immer mehr in die Hände des Leihkapitals. Gegen Großwirtschaften wird mit politischen Mitteln vorgegangen: Streiks, Sabotage, Revolutionen usw. Der einzelne wird auch hier gezwungen, sich zur anonymen A.-G. zu bequemen, deren Aktien dann vom Ausland aufgekauft werden. Das mobile Vermögen wird Herr über unser Nationalvermögen.

Diese Verinternationalisierung bedeutet heute nichts als Verjudaisierung. Wir sind heute so weit, daß ein 60-Millionen-Volk sein Schicksal im Willen von ein paar Dutzend jüdischer Bankiers sieht. Es war dies nur dadurch möglich, daß wir vorher schon kulturell verjudaisiert waren. Die Unterhöhlung des germanischen Persönlichkeitsbegriffes durch Schlagworte hatte schon lange begonnen. Demokratie, Majorität, Weltgewissen, Weltsolidarität, Weltfrieden, Internationalität der Kunst usw. zersetzten unser Rassebewußtsein, züchteten die Feigheit, und so müssen wir heute sagen, daß der schlichte Türke mehr Mensch ist als wir . . . Dies war die Wirkung der in der Hand der internationalen Börse befindlichen Presse. Steter Tropfen höhlt den Stein. Der Marxismus wurde der Zutreiber der Arbeiter, die Freimaurerei bildete für die „geistigen" Schichten die Zersetzungsmaschine, das Esperanto sollte die „Verständigung" erleichtern. Das gegebene Bindeglied zwischen diesen Bewegungen war der allein international verbreitete nationale Jude. Durch die Predigt von „Weltideen" trieb er die nationale Intelligenz in den Völkern naturnotwendig aus der Arbeiterbewegung hinaus und — trat an ihre Stelle. Da aber deren Widerstand zu erwarten stand, mußte er an deren Ausrottung bedacht sein: durch Hunger und Schafott.

1 100 000 Deutsche haben Wien verlassen oder sind elend verhungert, 750 000 Juden sind dafür in diese Stadt eingezogen: die Rassentuberkulose ist am Werk. Der Jude mußte die Klassenspaltung züchten. Solange es uns nicht gelingt, eine Brücke zwischen den Klassen zu schlagen, solange noch 13 Millionen Deutsche keine Deutschen sein wollen, gibt es keine Rettung. Ein neuer Gedanke muß alle unsere Stände und Klassen umfassen und sie einen.

Es gibt ferner keine Rettung, ehe nicht der Träger der Spaltung, der Jude, unschädlich gemacht worden ist. Es ist auch an keine Erlösung zu denken, ehe die politische Ehrlosigkeit und Feigheit nicht überwunden ist. Wir haben deshalb Kampf angesagt, Kampf allen diesen uns feindlichen Mächten und predigen den Geist, wie ihn der herrliche Clausewitz während einer anderen Zeit der Schmach lehrte. (Redner verliest Clausewitz' Absage an die „öffentliche Meinung" seiner Zeit.)

Das war der Geist, der Deutschland wieder groß machte. Und hieraus ergeben sich für uns einige grundlegende Forderungen.

1. Abrechnung mit den Novemberverbrechern von 1918. (Minutenlanger tosender Beifall.) Es kann nicht sein, daß zwei Millionen Deutsche umsonst gefallen sind, und man sich mit Verrätern später an einem Tisch freundschaftlich zusammensetzt. Nein, wir verzeihen nicht, sondern fordern — Vergeltung!

2. Die nationale Entehrung hat ein Ende zu nehmen. Vaterlandsverräter und Denunzianten gehören an den Galgen. Unsere Straßen und Plätze sollen wieder die Namen unserer Helden tragen und nicht nach Juden benannt werden. Die Schuldfrage muß verkündet werden, wie es in Wahrheit ist.

3. Der Staatsbetrieb muß von dem Pöbel gereinigt werden, der von der Parteikrippe hineingeschoben worden ist.

4. Die heutige läppische Wucherbekämpfung ist aufzugeben. Hier ist dieselbe Strafe am Platz, wie bei Verrätern am Vaterlande.

5. Eine große Aufklärung über den Friedensvertrag muß gefordert werden. - Im Gedanken der Liebe? Nein, sondern im heiligen Haß gegen unsere Verderber!

6. Es hat das lügenhafte Verschleiern unseres Unglückes aufzuhören. Der Betrug des heutigen Geldwahnes muß aufgedeckt werden. Das wird uns allen den Nacken steifen.

7. Als Grundlage für eine neue Währung hat das Vermögen derjenigen zu dienen, die nicht hierher gehören. Wenn man deutsche Geschlechter, die seit 1000 Jahren in Deutschland wohnen, enteignet, dann muß man es auch den jüdischen Wucherern gegenüber tun.

8. Sofortige Ausweisung sämtlicher seit 1914 eingewanderter Juden. Ferner aller übrigen, die sich durch Börsenspiel oder andere unsauberen Geschäfte ihr Vermögen erworben haben.

9. Die Wohnungsnot muß durch energische Mittel behoben werden, indem man Wohnungen denen zuteilt, die es verdienen. Eisner sagte 1918, wir hätten kein Recht, unsere Gefangenen zurückzuverlangen. Ein Volk, das so denkt (Einer sprach hier nur offen aus, was alle Juden dachten), muß fühlen, wie es schmeckt, im Konzentrationslager zu leben!

Extreme müssen durch Extreme bekämpft werden. Der materialistischen Verseuchung, der jüdischen Pest müssen wir ein flammendes Ideal entgegenhalten. Und wenn die anderen von Welt und Menschheit sprechen, so sagen wir:

Das Vaterland ganz allein!

Nach dieser leidenschaftlich vorgetragenen Rede brauste ein wohl seltener Jubel aus dem Herzen der vielen Tausenden und spontan erscholl das Deutschlandlied. Bis spät in die Nacht war ganz München von Gruppen belebt, die deutsche Lieder sangen. Die Polizei aber hatte es für nötig befunden, eine ganze Reihe Lastautos mit bewaffneten Truppen aufmarschieren zu lassen. Die „Ruhe und Ordnung" hat ein schlechtes Gewissen.

Eine jüdische Canaille.

Die unabhängige „Freiheit" veröffentlicht am 27. August einen Aufsatz von Ignaz Wrobel, der sich bei Bedarf auch Peter Panter oder Theobald Tiger nennt, aber in Wirklichkeit auf den Namen Tucholsky hört. In diesem Aufsatz — „Der General auf Rädern" heißt es u. a.:

„Wenn irgendwo etwas los ist, dann wird der gute, alte Pape Hindenburg aus der Schachtel geholt und ein bißchen aufgebaut. — Seit die Weltgeschichte steht, haben noch immer Generale ihren Waffenstillstand unterzeichnet und nicht Zivilisten vorgeschickt, die das ausfressen durften, was jene ihnen eingebrockt hatten. Die Kapitulation ist Sache des Feldherrn. Dazu war Herr Hindenburg zu feige. — Schlechte Mittelware. — Wir (Wer „wir"? Die Schriftl.) lehnen das erste Mitglied der Obersten Heeresleitung, dieser deutschen Unterschätzungskommission, ab. Und wir rücken nachdrücklich von einem Vertreter der plattesten Ungeistigkeit ab — —. Und wir grüßen voller Ernst und Scham die belgischen Witwen und Waisen, deren Männer und Väter damals ermordet worden sind."

Dieser jüdische Lump läuft frei in Deutschland herum, ohne mit der Reitpeitsche belohnt zu werden. Wäre dies aber der Fall gewesen, dann hätte die ganze Welt über einen Pogrom gezetert.

Wir wollen noch eine andere Frechheit des jüdischen Schmierfinken der Vergessenheit entreißen. Unter dem Namen Ignaz Wrobel schrieb er in Siegfried Jacobsons „Weltbühne" (Nr. 38, 1921) über die Karikaturen des Juden Georg Grosz. Nachdem er sich beklagt hat, daß es „ein Witzblatt von Gesinnung" nicht mehr gäbe, sagt er: „Das Geheimnis: er (Grosz) lacht nicht mehr, er haßt. Das andere Geheimnis: er zeichnet nicht nur, sondern zeigt die Figuren — welche patriotischen Hammelbeine! welche Bäuche... Sie sind alle da: die brutalen Mordoffiziere und Nachfahren eines Ludendorff... die Viechskerle von Soldaten, Bulldoggen und Sergeanten des kaiserlichen Heeres... Und alle Blätter rufen uns jene Zeit in Gedächtnis, wo alles zusammenzubrechen schien und alles blieb; wo so viel verpaßt wurde und so viel geschont."

„Was nützt uns (den Juden. R.) Groszens Pazifismus (!!) und all das? Ungestört (!!) singen die Kindergärtnerinnen ihr: „Ja, mit Herz und Hand...", ungestört (!) lehren wildgewordene Oberlehrer ehrwürdige Geschichtslügen..."

„Wir aber wollen in dies Bilderbuch sehen und jener Jungfrau Germania gedenken, die mit jedem Offizier — bis zum Feldwebel abwärts — gehurt hat. Und sprechen: „So siehst du aus.""

Nun, die deutschen Lieder dürfen schon nicht mehr ungestört gesungen werden, die Lieder „Ich hatt' einen Kameraden", „Üb' immer Treu und Redlichkeit" usw., mit 25 anderen Volksliedern sind unterm Schutz der Republik und des Zentrums von dem Thüringer Kultusminister aus den Gesangbüchern gestrichen worden...

Der Landrat des Bochumer Kreises hat offiziell verboten, Kriegskameraden und Veteranen mit Ehren zu Grabe zu geleiten...

Die Wünsche der Tucholskys gehen in Erfüllung. Der Macher der Weimarer Verfassung, der Jude Prof. Hugo Preuß, verlangte seinerzeit nach „Ruten und — Beilen" für die „Reaktionäre".

Diese werden schon geschliffen. Dann ist die jüdische Edelbrut sprungbereit. Für den Abschaum der Völker stehen Millionen zur Verfügung. Dann wird nicht mehr „so viel geschont"! Merkt euch das, Deutsche!

Das Heimchen am Herde.

Der Dr. Heim hat in Tuntenhausen bei der Generalversammlung des bayerischen patriotischen Bauernvereins eine Rede gehalten, die wie nichts geeignet ist, diesen Mann zu charakterisieren.

An einer Stelle seiner Rede hat er den Gedanken ausgesprochen: „Das Volk meint nun, Bayern soll sich helfen, Bayern ist aber vollkommen wehrlos gemacht. Der Wille der Regierung wird gehemmt durch Vorschriften von Berlin. Das sind die Nachwirkungen der Weimarer Verfassung." Wenn man das so liest, könnte man sich mit der Ansicht des Herrn Heim einverstanden erklären, jedoch bei einem Menschen mit der Geistesverfassung des Herrn Dr. Heim wäre diese Zustimmung verfrüht. Das bayerische Volk ist wehrlos, hat Herr Heim gesagt, und er scheut sich nicht, dieses bayerische Volk in beispielloser Weise zu verhöhnen, indem er ihm vorwirft: „Wenn jemand in Bayern an den Verhältnissen schuld ist, dann ist es das bayerische Volk." Eine größere Gemeinheit läßt sich wohl kaum vorstellen, weil sie ja aus dem salbungsvollen Mund eines sog. Volksverführers kommt. Aus dem Mund desselben Menschen, der behauptet: „Ich nehme immer Rücksicht und höre auf die Stimme des Volkes, aber ich bin Führer und nicht Geschobener." Von einem „Schieber" abzurücken, ist verständlich, aber sich als Führer aufzuwerfen, der dann sein Volk, das er führen soll, verhöhnt, ist eine Charakterlosigkeit und zwingt uns, die Führereigenschaft des Herrn Heim etwas genauer anzusehen. Der Führer Heim behauptet, seit dem Kapp-Putsch „regieren wir ohne die Mehrheitssozialisten in Bayern, und es geht ganz gut". Diesem Führer gefällt also das Versinken des bayerischen Regierungskarrens im Dreck ganz gut, ja, er höhnt noch weiter: „Beim Kapp-Putsch hatten wir, vor allem ich, den eisernen Willen, die Sache muß bei uns so gemacht werden." Die Sache, die so gemacht werden muß, und die Regierungskünste des Dr. Heim, mit denen es ganz gut nach abwärts geht, und der eiserne Wille sind eine einzigartige „Führerbescheinigung" für diesen Politiker. Aber es kommt noch besser. Herr Heim orakelt von sich und seinen Parteigenossen: „Wir sind nicht die Mehrheit in Bayern. Wir können nur die Politik machen, die wir machen können." Der letzte Satz, ein Ausdruck abgrundtiefer geistiger Erkenntnisse, daß man nur etwas kann, was man kann, wird erst in die richtige Beleuchtung gerückt, wenn man ihn zu der folgenden Ergänzung des ersten Satzes rückt: „Hätte es (das bayerische Volk nämlich) uns 20 Mandate mehr gegeben, dann brauchten wir nicht immer einen Schielenden." Das also ist der Pferdefuß. Herr Heim ist noch nicht zufrieden mit der Macht, die seine Partei besitzt und die segensreich für Bayern wirken könnte, wenn sie wirkliche Führer und nicht zirpende Heimchen an der Spitze hätte. Dann wäre es ganz unmöglich, daß Herr Heim gegen eine Verberlinerung (er scheut sich, Verjudung zu sagen; man weiß, warum) der bayerischen Heimat sich wenden müßte, denn die ist nur möglich, weil der Wille der bayerischen Heimat, sich gegen Berlin aufzulehnen, von Kreaturen wie Heim und seinesgleichen sabotiert wird. In der gleichen Richtung verläuft auch die Klage Heims, „daß bei uns in Bayern Leute herumziehen, sich sogar kurze Hosen anschaffen und [illegible]herrn spielen, die Bayern aber nur als Europa-

[illegible] für großpreußische Politik". Hier muß man doch die Frage aufwerfen, wenn Herr Heim den Paritätsstandpunkt so stark betont: Sind denn der Schwabe Wirth, der Franke Geßler, um von den Palästinaprößlingen ganz zu schweigen, Urpreußen? Und doch macht deren Politik (siehe Schutzgesetze im Reiche) Herr Heim mit Wonne mit! Jedenfalls stehen dem bayerischen Volke diese Preußen in der Krachledernen bedeutend näher als die krummnasigen Berliner des Herrn Heim, der behauptet: „Ich würdige die Stimme des Volkes, aber letzten Endes wird die Stimme des Volkes die Stimme meines Gewissens nicht beeinflussen." Das Gewissen des Herrn Heim ist ein sehr eigentümlicher Bestandteil seines Wesens, wir hoffen nur, daß es ihm dann schlagen wird, wenn ihn das bayerische Volk für seine weise Politik zur Rechenschaft gezogen haben wird. Darüber darf er sich nicht wundern, denn in seiner Duntenhausener Rede hat er sich doch wenigstens zu der einen Erkenntnis durchgerungen: „Wer die Verantwortung trägt, wird ans Kreuz geschlagen." Das bayerische Volk, Herr Heim, wird humaner vorgehen und einem Seilermeister etwas verdienen lassen. Da es durchgängig antisemitisch verseucht ist, verurteilt es die jüdische Methode, die Ihren Gedankengängen zu entsprechen scheint, Menschen ans Kreuz zu schlagen.

Die Hebräer in Rußland

Die jüdische in Berlin erscheinende Zeitung „Rasswjet" schildert das Leben in Rußland in ihrer Ausgabe vom 13. August 1922 folgendermaßen:

„In Petersburg und Moskau ist fast die ganze Industrie und der Handel in jüdischen Händen, in verschiedenen Geschäftszweigen zu 95 und 100%. An jedem Tage langen in Moskau neue jüdische Familien an, und die jüdische Bevölkerung vermehrt sich mehr und mehr. Nirgends leben die Juden so gut und gesättigt, wie in Moskau. Die Zahl der jüdischen Kaufhäuser ist zwar nicht bedeutend, aber trotzdem ist der ganze Handel in ihnen konzentriert. Besonders da, wo die Waren waggonweise verkauft werden (Zucker und Mehl). Aber dort, wo der Valutahandel vor sich geht, dort gibt es ausnahmslos Juden. In den immer überfüllten Kaffeehäusern, welche die Zentren des Handels mit Platin, Gold, Brillanten sind, sind 95% Juden. Im riesigen Moskau ist es am leichtesten, verschwiegen zu handeln und sich den Steuern zu entziehen."

•

Der „New-York American" gab am 10. Juni 1922 seine Anschauung über die Zustände und das Verhältnis des Judentums zu ihnen folgendermaßen wieder:

„Lenin stirbt. Seine Redegabe ist nach dem Schlaganfall dahin. Hier liegt ähnliches vor, wie bei Napoleon. Beide haben ein und denselben Fehler begangen, indem sie bei zu großer seelischer und physischer Anstrengung arbeiteten.

Mit dem Weggange Lenins wird sich in der russischen Geschichte ein neues Kapitel auftun. Bis dahin lag die höchste Gewalt in der Hand des Slawen Lenin. Jetzt wird sie in die Hand eines Juden übergehen. Mit Hilfe einer Armee wird Trotzky über Rußland als absoluter Diktator regieren, wenn es ihm gefällt. Der größte Teil der leitenden Köpfe Rußlands besteht aus Juden. Auf diese Weise wird Rußland ein Experiment ihrer produktiven Kräfte in Form einer Regierung, weit mehr, als dies in Palästina unter britischem Mandat der Fall ist. Wenn wir diesem Experiment folgen, vergesset nie, daß noch niemals Menschen an eine so große Aufgabe herangetreten sind." W.P.A.

Ein Geständnis

Wie erinnerlich, hat der jüdisch-freimaurerische Orden „B'enai B'rith" den General v. Ludendorff verklagt, weil dieser in seinen „Kriegserinnerungen" behauptet hatte, die Mehrzahl der Juden hätten den Führern der feindlichen Länder zum Untergang Deutschlands in die Hände gearbeitet. Ganz abgesehen, wie der Prozeß durch die Rechtskniffe einer jüdischen Justiz hinausgehen wird, sind wir in der Lage, festzustellen, wie richtig beraten General Ludendorff gewesen ist, als er seine Anschuldigungen gegen den Orden „B'enai B'rith" erhob. In einer Besprechung eines amerikanischen Buches des Juden Dr. Stephen S. Wise: „The Case of the Jewish People" sagt das „Israelitische Familienblatt" Nr. 35, nachdem es die Tatsache festgestellt hat, daß die Judenheit der Vereinigten Staaten gegenwärtig nicht nur die zahlreichste jüdische Gemeinschaft in der ganzen Welt, sondern auch die am glücklichsten gestellte, nicht nur in materieller Hinsicht, sei, wörtlich folgendes: „Diese besonders günstige Stellung der amerikanischen Juden erfüllt sie mit dem Gefühl der Verantwortlichkeit für das Schicksal ihrer minder glücklichen Brüder in der weiten Welt, und sie sind entschlossen, alles, was in ihrer Kraft steht, zu unternehmen, um dieses Schicksal zu verbessern. Und daß vieles in ihrer Kraft steht, haben wir an der Hilfe gesehen, die sie ihren Brüdern während des Krieges gebracht haben."

Aus diesem Geständnis erhellt doch wohl das eine mit unbestreitbarer Deutlichkeit, daß Fäden zwischen den amerikanischen Juden (eines ihrer Sammelbecken ist dieser Orden „B'enai B'rith") und den deutschen Juden hin und her liefen. Daß diese Hilfe der amerikanischen Juden nicht aus dem Gefühl reiner Menschlichkeit allein sich herleitete, ist sonnenklar und zwingt uns zu der Annahme, daß als Gegenleistung die Juden bei uns eben jüdische, was gleichbedeutend ist mit feindlichen, Interessen vertraten. Mehr war ja nicht zu beweisen, und dem „Jüdischen Familienblatt" bzw. dem Rabbiner Wise gebührt aller Dank für dieses Geständnis

Die antijüdische Weltbewegung.

Es ist als ein erfreuliches Zeichen zu buchen, daß die Erkenntnis der alljüdischen Weltbetrügereien allmählich in allen Staaten aufzuflackern beginnt. In Nordamerika ist der „Dearborn Independent" bekannt; mittlerweile ist eine neue antisemitische Zeitung erschienen, „Gentile Tribune", welche ihren Landsleuten das ABC der Judenfrage beizubringen hat. Wie aus dem Inhalt der Blätter ersichtlich, wird auch der „Völkische Beobachter" genannt und verwertet. Zu dem kommt eine antijüdische Bewegung auf den amerikanischen Universitäten, über die schon Gift und Galle gespien wird. In Frankreich arbeitet die „Vieille Franec" ununterbrochen; die „Revue internationale des sociétés secrètes" weist die Machenschaften der Freimaurer und Juden auf, und Verbände französischer Kriegsbeschädigter erkennen, daß auch sie umsonst geblutet haben.

In England stehen im Oberhause drei Männer im Kampf gegen den Zionismus, der England in Palästina ein aus allen Ländern zusammengelaufenes Pack als englische Staatsbürger einverleibt. „Plain English" führt einen antijüdischen Kampf, doch ist er in England im allgemeinen noch ohne feste Wurzel.

In Italien hat sich der wackere Preciosi durch die Herausgabe der „Weisen von Zion" verdient gemacht, die bisher in einer Auflage von 12 000 Stück abgesetzt sind. Ganz kürzlich hat er nun eine Schrift herausgegeben, welche uns die Verfilzung aller hohen behördlichen Stellen mit der jüdischen Weltbörse nur zu deutlich aufzeigt. Da diese Verhältnisse noch vollkommen unbekannt sind, seien Preciosis Angaben hier wiedergegeben.

In Italien gibt es nach vorsichtiger Schätzung rund 50 000 Juden. Bis heute hat ad Weltbörsentum der Hebräer getreu der Vorschrift der Weisen von Zion: „Wie das Öl sich nicht mit dem Wasser mischt, so darf Israel sich nicht mit den Umwohnenden vermischen, wie das Öl auf dem Wasser schwimmt, so muß Israel über allen Völkern stehen", nicht weniger als 3259 Juden als Staatsbeamte in die Verwaltung des Königreichs Italien untergebracht. Auf die einzelnen Abteilungen der Regierung verteilen sich die Juden folgendermaßen:

Parlament (Senat und Kammer)	64
Adelskammer usw.	25
Diplomatie	54
Kolonien	11
Verwaltung des Inneren	317
Verwaltung des Rechtswesens	338
Finanzwesen	470
Heer	267
Marine	117
Unterricht	846
Öff. Arbeiten	96
Handel, Industrie und Landwirtschaft	62
Post und Elektrizitätswesen	532
Im Ganzen:	3259

•

Da gegenwärtig an der Havarduniversität sich das Bestreben geltend macht, eine zahlenmäßige Einschränkung (numerus clausus) ungefähr 18%, gegen jüdische Studenten einzuführen, entbehrt eine Übersicht über das Anwachsen und den gegenwärtigen Stand der Judenplage in Amerika nicht des Interesses. So hat sich z. B. der Jude in Neuyork folgendermaßen vermehrt: 1790 385, 1812 400, 1824 6000, 1840 15 000, 1880 60 000, 1892 250 000. 1905 672 000, 1910 861 980, 1912 1 250 000 1918 1 500 000. „Neuyork", sagt S. D. Oppenheim, „besitzt die größte jüdische Gemeinde, die je innerhalb einer einzelnen Stadtverwaltung bestanden hat. Die Mehrzahl der amerikanischen Juden lebt in den großen oder kleineren Städten; es sind nur ungefähr 20 000 jüdische Farmer und andere ackerbautreibende Juden in den Vereinigten Staaten."

Die übrigen Städte Amerikas sind etwas weniger reich gesegnet, aber nach amtlicher Zählung gab es 1919 in den Vereinigten Staaten insgesamt 3 390 572 Juden. Wenn man die Gesamtzahl der Juden auf der Erde mit 15 124 349 annimmt, so besitzt also Amerika ungefähr ein Fünftel aller Juden. Wenn man dazu nimmt, daß dieses Fünftel der Juden fast den gesamten Goldvorrat der Welt in den Händen hat, und daß der Rest der anderen Juden unter der gleichen Decke steckt, oder zum mindesten abhängig von den amerikanischen Juden ist, so kann niemand leugnen, daß auch hier wieder ein Punkt im Programm der Weisen von Zion sich der Erfüllung nähert.

•

Aus dem fernen Japan weiß der fromme „Israelit" ganz entsetzt zu berichten (Nr. 14, 1922):

„Es gab und gibt in Japan keine Staatsbürger jüdischer Abstammung oder jüdischer Religion. Während des Krieges, insbesondere nach dem Waffenstillstand und dem Abschluß des Friedens, hat man in Japan angefangen, sich mit dem Problem des Antisemitismus zu beschäftigen. Die Japaner lieben es neuerdings, das Gespräch auf die Judenfrage zu bringen und lesen eifrig antisemitische Broschüren. In den Auslagen der Buchhandlungen für fremde Literatur findet man eine reichhaltige Auswahl einschlägiger Schriften. Mir wurde erzählt, daß ein japanischer Professor, der nach Deutschland reisen wollte, sich eifrig um Empfehlungen an deutsche Fachmänner des Antisemitismus bemüht habe. Deutschland ist eine der Quellen, aus der die lernbegierigen Japaner die Kenntnis der ihnen bisher fremden Disziplin schöpfen. Auch unter den hier ansässigen Deutschen finden sich viele, die sich eifrig bemühen, die Söhne „Dai Nihons" in die Geheimnisse der antisemitischen Lehre einzuweihen. Eine weitere Quelle, aus der die Propaganda für den Antisemitismus unter den Japanern stammt, ist das zaristische Rußland. Die japanischen Offiziere, die bei militärischen Unternehmungen in Sibirien mit den Weißgardisten in freundliche Berührung gekommen sind, haben von ihnen den Begriff des Pogroms kennengelernt. Unter den Semenowleuten war Parole, daß nur mit der Ausrottung der Juden die Sowjetidee und der Bolschewismus vernichtet werden könne. Diese Schlagwörter sind von den in Sibirien stationierten Japanern nach Japan kolportiert worden.

Der Antisemitismus ist also keine Japan eigentümliche Bewegung und ist in diesem Lande nicht bodenständig. Rassenhaß liegt dem japanischen Antisemitismus nicht zugrunde. Die antisemitische Bewegung in Japan ist keine judenfeindliche Bewegung, es ist eine antiradikale Bewegung, es ist die antibolschewistische Bewegung, die gegen Juden gerichtet zu haben, das Verdienst europäischer, nicht zuletzt leider deutscher Hetzer ist."

Falls dies wirklich ein Verdienst deutscher Aufklärungsarbeit sein sollte, so würden wir uns herzlich freuen. Falls unsere Leser Bekannte in Japan haben sollten, bitten wir um deren Adresse. Einige Ausgaben des „V. B." würden ihnen sofort zugehen.

Was nun die „Semenow-Leute" betrifft, so sind das diejenigen, die die jüdische Blutgier der Moskauer Banditen am eigenen Leibe erfahren haben. Genau so denken auch die andern Flüchtlinge auf dem Balkan. Wir können feststellen, daß auch die „Nowoje Wremja" in Belgrad den „V. B." gut kennt und neulich einen großen Aufsatz ihres Korrespondenten über die nationalsozialistische Bewegung brachte. So erfahren auch viele Russen die Wahrheit, da ihr Haß angesichts des Rapallovertrages sich naturgemäß wieder gegen Deutschland richtet. Was auch einer der Zwecke der Sowjetbanditen gewesen ist.

Allmählich dämmert die Erkenntnis, daß die Welt nicht eher einem halbwegs menschenwürdigen Zustand entgegengeht, ehe die Judenfrage nicht restlos gelöst ist.

Wer irgend kann, helfe diese Erkenntnis auch im Auslande verbreiten.

Wir Juden haben die Macht

Am Freitag, den 18. August, kam ich von der Friedrichstraße über die Linden, um zum Lehrter Bahnhof zu gehen. Etwa in Höhe von Adla kamen zwei Juden mir entgegen, von denen einer stehenblieb und unter Stockschwingen mich anbrüllte: „Nehmen Sie sofort Ihr Hakenkreuz runter. Ich bin von der Regierung. Das Abzeichen ist verboten. Wir haben jetzt die Macht."

Als ich ihn ansah und ohne etwas zu sagen einen harten Gegenstand aus der Tasche nahm, schrie er: „Hier kommen Sie sofort mit zur Grünen. Die grüne Polizei wird Ihnen sagen, daß es verboten ist." Da ich es eilig hatte, ging ich weiter. Etwa 80 Meter weiter, am Brandenburger Tor, kamen nochmals zwei Juden auf mich los, von denen einer ebenso wieder mit denselben Worten mich anzupöbeln versuchte, nur brauchte er das eine Wort: wir haben jetzt die Macht, zweimal zur Einleitung seiner Pöbeleien.

Ich schüttelte den Kopf und sagte: Je ne parle pas allemand. Je suis Francais.

Die Wirkung dieser Worte war verblüffend. Nicht nur der Jude, der mich anpöbelte, sondern auch sein Begleiter, zogen unter Bücklingen tief den Hut und der eine sagte zu mir:

Der 21. September.

Wenn man auch nicht gerade an die Lehre glaubt, daß alles menschliche Leben in Wellenbewegungen abläuft und also innerhalb des Lebens z. B. eines Volkes Knotenpunkte erkennbar sind, die ein aufsteigendes oder absteigendes Leben kennzeichnen, so gibt doch ein Tag wie der 21. September zum Nachdenken im Sinne dieser Lehre Anlaß. Im Jahre 1792 ist an diesem Tage Eckermann geboren worden, 1860 Artur Schopenhauer und 1921 Eugen Dühring gestorben. Mit Bezug auf ein anderes Gebiet hat 1914 am 21. September Weddingens U 9 drei englische Panzerkreuzer auf den Grund des Meeres geschickt und endlich, für spekulative Gemüter sehr reizvoll, ist im heurigen Jahre der 21. September der Vortag einer Sonnenfinsternis.

Das alles ist etwas reichlich viel menschliches und außermenschliches Geschehen, um es auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Wir wollen deshalb für heute nur die zwei Philosophen herausgreifen, Schopenhauer und Dühring, und sie wiederum nur unter dem einen Gesichtspunkt ihrer Stellung gegenüber dem Christentum betrachten.

Für beide Denker lag über dem Christentum wie ein Schatten seine Beziehung zum Judentum. Für Eugen Dühring, der zuerst und nachdrücklichst die Judenfrage nicht als Religions- sondern als Rassenfrage betont hatte, war des Christentum nichts anderes als vergeistigteres Judentum. Die Völker also die sich zum Christentum hinneigten, übernahmen Glaubensvorstellungen einer fremden Rasse und wenn dennoch in ihrem Christentum Besseres zu unterscheiden ist als im Judentum, so stammt es eben aus der Gemütsart dieser besseren Völker, wie z. B. die Deutschen. In seiner Schrift: „Der Ersatz der Religion durch Vollkommneres" wollte Eugen Dühring unser Blut und unsere Rasse zur Sprache kommen lassen, indem er einer Geistesführung und Gesinnungspflege das Wort redete, die unser Inneres zur Grundlage hat und nicht dasjenige eines fremden Volkes, das auf einem ganz anderen Boden entstanden ist.

Eugen Dühring reiht sich in dieser Bestrebung an Artur Schopenhauer an. Das, was man heute germanisches Christentum nennt, hat er bereits vorgefühlt im Sinne einer „arischen" Umbildung des Christentums. Diesem Ziel diente sein Hinweis auf die dogmenfreie buddhistische Religion. Zu dem gleichen Zwecke hat er den in Friedrich Schlegels Schrift „über die Sprache und Weisheit der Inder" ausgesprochenen Gedanken von der indischen Renaissance in die Menge getragen, weil er glaubte, daß die weltverneinende asketische antitheistische Mystik Indiens die folgerichtigste Ausprägung des Neuartigen und ewig Wertvollen am Christentum sei. Weil es „indisches Blut im Leibe" hat, darum war Schopenhauer das Christentum „vortrefflich und heilbringend". Der Gipfelpunkt seiner Umbildung des Christentums hängt aber eng zusammen mit dem Idealismus seiner Philosophie. Die Kirchenlehre vom Sündenfall in Adam und der Erlösung in Christus wird bei ihm zum metaphysischen Jetzt und Ewig der Bejahung und Verneinung des Willens. Die Gottesvorstellung wird daher auf echt germanische (oder wenn man weiter zurückgehen will, auf echt indo-arische) Weise verinnerlicht, indem Schopenhauer den Gnadenakt der Erlösung (unter Verneinung des Theismus) als das Werk unseres eigenen metaphysischen Wesens vor sich gehen läßt. Dieser „heldische" Charakter seines Christentums ist das wesentlichste seiner Umbildung.

Hat Schopenhauer in seinen übrigen Lehren den Hauptnachdruck auf den Willen gelegt, so betonte Eugen Dühring in seiner Philosophie besonders das Geistige und den Charakter. Wir wollen am 21. September, dem Todestag dieser beiden Männer, jenseits von der zeitlichen Gebundenheit ihrer übrigen Lehren, die eine Lehre bewahren, daß Geistiges im Willen gebunden zum Charakter führt. Diese Drei bilden eine Einheit, denn sie stammen aus gleicher Wurzel und sind um so reiner, je unverfälschter diese Wurzel ist. Die ursprünglichste aller Wurzeln aber, aus der sich alles Leben und also auch das geistige Leben herleiten, ist die Rasse. In bezug auf die Anregungen Schopenhauers und Dührings für ein deutsches Christentum wollen wir uns aufraffen zu einer noch vordringlicheren Umbildung unserer Vergangenheit: Das Geistige sei unser deutsches Sinnen und Denken, der Wille erstrecke sich auf die Erhaltung und Betonung unserer deutschen Eigenart, dann werden die beiden als Charakter herausbilden: den Deutschen. W—s.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Friedrich von Boetticher: Frankreich. Der Kampf um den Rhein und die Weltherrschaft. Verlag: K. F. Koehler, Leipzig, Täubchenweg 21. — Der Verfasser zieht in seinem historischen Rückblick interessante Vergleiche zwischen der Politik der Bourbonen, von Richelieu und Mazarin sowie Napoleon I. mit den heutigen Bestrebungen der französischen Führer. Daraus ergibt sich nicht nur, daß die Franzosen stets meisterhaft verstanden haben, Verträge und Rechte in ihrem Sinne auszulegen oder zu brechen, sondern auch, daß das Streben nach den Rheinlanden nur die Grundlage für eine Vorherrschaft in Deutschland, in Mitteleuropa und in der Welt bildete, mit der stets Störungen des Weltfriedens verbunden waren.

Germanenhort. Deutsche Dichtungen gesammelt und herausgegeben von Anton Polst-Ewald. Verlag: „Deutschvölkische Arbeit", Salzburg, Kaigasse 26. Die Sammlung soll den Zweck haben, „völkische Dichtungen der Vergessenheit zu entreißen". Mit Ausnahme vielleicht der „letzten Agilolfing" von R. Watzl, beweist der vorliegende erste Band, daß es besser wäre, diese Art völkischer Dichtung ruhig im Grabe ruhen zu lassen. Völkische Kreise sollten einmütig Machwerke ablehnen, wie die des Herrn „Tastra", dessen Mangel an jeglicher Phantasie und Unfähigkeit zu jeder dichterischen Form, nachgerade bis nach Walhall stinkt. W—s.

•

Alb. Grimpen: Judentum und Sozialdemokratie. In ihren Beziehungen beleuchtet. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Hamburg 31, Faberstr. 10, Selbstverlag.

Finanz- und Geldsachen. Zeitschrift vom Geld- und Wirtschaftswesen für alle schaffenden Stände, herausgegeben von Bernhard Köhler. Heft 8. 1. Sept. 1922. Neuer deutscher Zeitungsverlag, München. Aus dem Inhalt: Die Reichsmark im Verruf. — Börse, Jüdisches Kapital, Revolution. — Rund um unsere Halbedelvaluta. — Sachwert, Geld, Valutaschwindel. — Verpachtung gegen Naturallohn. — Stand der Brotmark.

Diese Worte sprach er in Breslauer-Mundart halb englisch, halb französisch aus, indem er das eine Wort „erkluß" aussprach und das zweite Wort sprach er aus „Mossieh".

Die Sache spricht für sich selbst und ist eine Erläuterung unnötig.

F. Major a. D.

Sozialdemokratischer Terror.

Samstag, den 9. September, abends, wurde in Linz eine zwanglose nationalsozialistische Zusammenkunft von Sozialdemokraten unter Führung des Abgeordneten, Gemeinderates und Obmanns des o.ö. Arbeiterrates Straßer ohne jeden Anlaß überfallen. Um 9 Uhr abends wurde das Haus umstellt, alle Ausgänge besetzt und niemand herausgelassen. Hierauf drang ein Teil der über Hundert zählenden Masse in die Lokalität ein, beschimpfte die Anwesenden als Monarchistengesindel und Mordbuben und ging, als ein Teil der Anwesenden das Lokal verlassen wollte, mit Gummiknütteln, Ochsenziemern, Schlagringen und Zaunlatten, die sie von den Zäunen der umliegenden Gärten weggerissen hatten, zum Angriff über. Alle erreichbaren Gläser, vor allem Bierkrügel, wurden als Wurfgeschosse benützt. Selbst Frauen und Mädchen, die in größerer Zahl anwesend waren, wurden nicht geschont. Diejenigen, denen es gelang, ins Freie zu kommen, wurden dort abgefangen und auf das gröblichste mißhandelt. Bei der Art der Angriffswerkzeuge ist es denn auch kein Wunder, daß die Anzahl der Opfer dieser Kulturtat eine erhebliche war. Nicht weniger als drei Schwer- und viele Leichtverletzte waren das Opfer dieser Freiheitshelden. Das Linzer nationalsozialistische Parteiheim glich einem Trümmerfelde, als die Angreifer den Schauplatz ihrer Tat verlassen hatten. Zertrümmerte Fensterscheiben, der Boden mit Blut, Glasscherben und Kleiderfetzen bedeckt, umgeworfene Tische und zerbrochene Sessel boten einen wüsten Anblick. Die rasch herbeigeholten Ärzte und die Rettungsabteilung hatten reichlich zu tun. Der Sachschaden, den der Gastwirt erleidet, beträgt mehrere Millionen, ganz abgesehen vom Schaden, den die Überfallenen erleiden.

Die Empörung der Bevölkerung der Stadt Linz ist eine allgemeine. In der Geschichte der politischen Kämpfe dürfte seit dem Bestand der Republik kaum ein ähnlicher Fall zu verzeichnen sein. Über das gerichtliche Nachspiel werden wir zur Zeit noch berichten.

Die „Münchner Post" bitten wir um Nachdruck obiger Zeilen. Die Arme ist so böse, daß es mit dem Terror ihrer Führer in München vorüber ist und zetert über die Nationalsozialisten, die ihn gebrochen haben.

Pfaffenhofen a. d. Ilm.

Samstag, den 23. September, abends 8 Uhr, findet in Pfaffenhofen eine große öffentliche Versammlung statt.

Redner:

Parteigenosse Adolf Hitler.

Aus der Bewegung

Nachrichten der Sturmabteilung

Sturmabteilung **München**. Heute, Mittwoch, den 20. September, findet im kleinen Saale des Bürgerbräukellers Versammlung der S.A. statt. Beginn abends 8 Uhr.

Sturmabteilung **Landshut**. Am Freitag, den 22. September, Kontrollversammlung. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Näheres durch die Gruppenführer.

Sektionsversammlungen

Mittwoch. München-Süd: Sprechabend abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchner Straße. Sämtliche Mitglieder haben an diesem Sprechabend teilzunehmen.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Stuttgart. Am Mittwoch, den 20. September, abends 8 Uhr, Sturmtruppenabteilung: Von 8—9 Uhr Instruktion über Verhalten des Abwehrkommandos bei öffentlichen Versammlungen und Veranstaltungen. Leiter: Pg. Jaschek. — Von 9—10 Uhr: Handgriffe und Übung in Abwehrkämpfen bei Überfällen und Sprengungen unserer Veranstaltungen. Leiter: Pg. Bölkel. Dienstliche Aufsicht: Pg. Koch.

Am Donnerstag, den 21. September, Zusammenkunft der Rednerschule. Anmeldungen werden noch entgegengenommen. Leiter: Pg. Jaschek.

Am Freitag, den 22. September, öffentlicher Sprechabend. Es wird dringend gewünscht, daß Parteigenossen und -genossinnen ihre Verwandten, Freunde und Bekannten mitbringen. Rege Werbungstätigkeit jedes einzelnen ist nicht nur Pflicht, sondern Selbsterhaltung. Die Sturmabteilung hat Dienst. Sie hat um 1/28 Uhr im Lokal anzutreten.

Sämtliche Veranstaltungen finden im „Reichshof", Tübinger Straße 17b, statt. Auf pünktliches Erscheinen aller Interessenten und Parteigenossen wird von jetzt ab besonderer Wert gelegt. — Der „Völkische Beobachter", unser Parteiorgan, muß von jedem Mitglied abonniert werden.

Die Veranstaltung in Schwäbisch Hall am Samstag, den 23. September, wird noch am Freitag näher besprochen.

Alle Anschriften und Parteiangelegenheiten, die Organisation in Württemberg betreffend, sind von jetzt ab zu richten an die Geschäftsstelle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Stuttgart, Mößingerstraße 93, 1. St.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstraße.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Ortsgruppe Dortmund.

Nächster Sprechabend: Dienstag, den 26. September 1922, abends pünktlich 8 Uhr in der Wirtschaft Tiemann, Olpe 43. Vortrag des Pg. König über das Thema: „Darf ein Sozialist Antisemit sein?" Freunde und Gegner herzlich willkommen.

Jugendabteilung. Nächster Sprechabend: Dienstag, den 19. September 1922, abends pünktlich 8 Uhr in der Wirtschaft Tiemann, Olpe. Vortrag des Pg. Schulte: Bericht über die Münchener Reise. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Freunde herzlich willkommen.

Lenggries. Vergangenen Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Bad Tölz im „Altwirt"-Saal zu Lenggries eine große öffentliche Versammlung. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Pg. Koller aus Salzburg, der das Referat übernommen hatte, wies an Hand von Tatsachenmaterial nach, wer die Urheber und die eigentlichen Verbrecher an unserem deutschen Volke sind. Koller betonte in seinem Schlußwort, daß nur eine straffe, nationale Organisation Deutschland vor seinem Untergange retten könne. Am Schlusse der Versammlung wurde der Wunsch geäußert, Hitler möge in Bälde auch in Lenggries in einer großen Versammlung sprechen.

Freising. Die erste große öffentliche Volksversammlung der Ortsgruppe Freising am vergangenen Samstag hat gezeigt, daß auch dort unsere Bewegung im Wachsen begriffen ist. Der Kolosseumssaal war überfüllt, trotz des sozialistischen Terrors. Von den drei sozialistischen Parteien wurde eine Kommission gebildet, die die Aufgabe hatte, vor dem Toreingang die Versammlungsbesucher zu kontrollieren und, wie es sich gezeigt hatte, den Eingang zu versperren. — Die Versammlung selbst verlief in voller Ruhe und Ordnung. Pg. Koller aus Salzburg geißelte in scharfen Worten die Verbrechen, die seit der Novemberrevolution am deutschen Volke begangen wurden von Männern, die heute noch in der Regierung sitzen, ohne vom Volke gerufen und gewählt worden zu sein. Koller schilderte die Verhältnisse in Österreich und wies nach, daß auch wir systematisch und planmäßig diesem Wirtschaftsbolschewismus entgegeneilen. Ungeheurer Beifall entlohnte den Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Da sich kein Gegner zum Wort meldete, wurde die Versammlung um 1/212 Uhr geschlossen.

Ortsgruppe Kitzingen. In Kitzingen am Main wurde am 16. September 1922 eine Ortsgruppe unserer Bewegung gegründet, der sofort 31 Mitglieder beitraten.

Gleichzeitig wurde eine Sturmabteilung aufgestellt, der sofort 19 Mann beitraten.

In der nächsten Nummer werden die Zusammenkünfte der neuen Ortsgruppe bekanntgegeben.

Ortsgruppe Stuttgart. (Eglosheim b. Ludwigsburg in Württemberg.) Am Samstag, den 16. September, abends 8 Uhr, veranstaltete die Ortsgruppe Stuttgart im „Rößle" einen Unterhaltungsabend. Erschienen sind 42 Männer und Frauen des kleinen Dorfes. Pg. Jaschek hielt einen Vortrag über die trostlose Lage der deutschen Volkswirtschaft von heute. An Hand von Tatsachen widerlegte der Redner die infame Lüge der internationalen Marxisten, daß der deutsche Militarismus und das deutsche Unternehmertum schuld an dieser Sauwirtschaft sind. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Als noch das deutsche Heer die Weltinteressen des deutschen Volkes Gewehr bei Fuß schützte, wagte das internationale Börsenkapital die Entwertung der deutschen Sachwerte und des Geldes durch Valutaschieber nicht. Nun, nachdem die deutsche Wehrmacht durch den Judasverrat der Internationale am deutschen Volke zerschlagen und aufgelöst wurde, wagten die internationalen Juden, laut ihren Protokollen der „Weisen von Zion", ihr Programm in die Tat umzusetzen. Die Wiedergesundung kann nur nach dem Programm der Nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei erfolgen. Zum Aufbau des deutschen Volkes braucht man zuerst einen guten Strick. Den Galgen kann man sich sparen, weil auch in Württemberg noch genug gesunde Eichenäste und Kastanienbäume vorhanden sind. — Der Vortrag wurde stürmisch aufgenommen. Einige vertriebene Deutschoberschlesier, welche im früheren Gefangenenlager in Eglosheim mit Weib und Kind untergebracht wurden, weil auch in Württemberg der Jude mehr bewertet wird als deutschgesinnte Männer, beklagten sich über die Einquartierung, die sehr zu wünschen übrigläßt. — Pg. Wißmann und Pg. Dummert verschönerten die Veranstaltung durch Vorlesung deutscher Werke von Thoma und Musikvorträge. Die Stuttgarter Sturmtruppenabteilung war unter Führung des Pg. Koch ebenfalls vertreten.

Ortsgruppe Hagen i. W. Freitag, den 22. Sept. 1922, abends 8 Uhr „Wilhelmshof", Saal. Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über die Münchener Reise, Pg. Jäger. 2. Vortrag: „Argentinien". Pg. H. Schmalenbach. Antisemitisch gesinnte Gäste herzlich willkommen.

Dr. Wirth, unser Reichskanzler.

(Ein Selbstporträt)

Unter diesem Titel hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ein vierseitiges Flugblatt herausgegeben, das Dr. Wirths Persönlichkeit an der Hand seiner eigenen Reden schildert. Preis 4 Mark.

Wir fordern alle Deutschen auf, sich dieses Flugblatt zu bestellen bei der Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters", Thierschstraße 15, oder der N.D.A.P., München, Corneliusstraße 12.

Theodor Fritsch

Ein Altmeister im Kampfe gegen die Juden wird am 28. Oktober dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feiern. Seit 40 Jahren hat Theodor Fritsch in unermüdlichem Eifer die deutsche Sache gegen jede Überhebung des Judentums verteidigt. Um dem verdienten Manne die Möglichkeit zu geben, auch für den Rest seines Lebens den Kampf weiter zu führen, ruft eine Schar Freunde und Gleichgesinnter zu einer Spende für den Herausgeber des „Hammer" auf. Ein Quäntchen Tat wiegt mehr als ein Zentner Worte! Wem daran liegt, daß dieser „Hammer" weitergeschwungen wird, der richte seine Zahlungen mit dem Vermerk: „Th.-Fritsch-Spende" an die Bank für Landwirtschaft, Zweiganstalt Leipzig, oder an deren Postscheckkonto Nr. 13 777 in Leipzig.

Schon heute: statt 1 Milliarde 4 Millionen Goldmark in der Reichsbank!

Von Dr. Heinrich Pudor.

Am 13. September d. J. erklärten wir es an dieser Stelle für ein Wunder, daß Deutschland nach dem Zusammenbruche noch eine Goldreserve von über einer Milliarde hat. Wunder geschehen heute nicht mehr und so müssen wir schon heute nach einer neuerlichen Nachprüfung der Reichsbank-Bilanzen erklären, daß an eine Gold-Milliarde unserer Reichsbank nicht mehr zu denken ist. Hätten wir sie noch, so würden wir, niedrig gerechnet, 200 Milliarden Papiermark Gold besitzen, also nicht viel weniger, als unsere gesamte Papiergeldnotenflut beträgt. Würde man gar den heutigen Goldankaufspreis der Reichsbank in Betracht ziehen, so würde man zu einem noch günstigeren, bzw. ungünstigeren Ergebnis kommen: alsdann würde nämlich die Goldmilliarde mit 250 Milliarden Papiermark zu Buche stehen müssen, denn ein 10-Mark-Goldstück wird gegenwärtig mit 2500 Mark bezahlt und in Wahrheit würden wir nicht 1 Milliarde, sondern 250 Milliarden Mark Reserve besitzen. Die Wahrheit ist nämlich die, daß wir nicht eine Milliarde Goldmark, sondern eine Milliarde Gold, nämlich für eine Milliarde Mark Gold, noch deutlicher für eine Milliarde Papiermark Gold besitzen. Anders ausgedrückt: wir besitzen heute nicht eine Milliarde Goldmark, sondern eine Milliarde Papiermark. An Goldmark besitzen wir heute nicht mehr eine Milliarde, sondern nur noch 4 Millionen! Das ist die Wahrheit! Das ist der Rest unseres Nibelungenschatzes in der Reichsbank: 4 Millionen Goldmark statt 1000 Millionen, und 206 Milliarden Papiergeldnoten! Daher der Tiefstand unserer Mark! Daher unsere finanziell-wirtschaftliche Verelendung!

Sowohl aus dem Geschäftsbericht, als aus den Wochenausweisen der Reichsbank geht hervor, daß es sich bei der in Frage stehenden Goldmilliarde um eine Papiermilliarde in Gold, nicht um eine Goldmilliarde in Gold handelt. Denn alle diese Berechnungen sind in Papiermark gemacht. Hätten wir eine Goldmilliarde, müßten sie 250—400 Milliarden Papiermark unter Gold-Metallstand buchen (je nach dem Kurswert der Mark, beziehentlich des Dollars). Die ganze Bilanz einschließlich Noten, Darlehenskassenscheinen, Wechsel usw., ist aber in 1000-M.-Papiermark gemacht und so natürlich auch der Posten „Metallbestand (darunter Gold)". Diese Bilanz weist z. B. im Wochenausweis vom 31. August 1922 folgende hierhergehörige Posten in 1000 M. auf:

		gegen Vorwoche
Metallbestand	1 027 515	+ 1964
darunter Gold	1 004 865	— 2000
und zwar Goldkassenbestände	954 827	— 2000
Gelddepot bei der Bank von England	50 032	unverändert

Es entsteht nun die Frage: wo ist die Goldmark = die Milliarde Goldmark, die wir bis vor kurzem noch hatten, geblieben? Und es entsteht die weitere, ebenso dringliche Frage: Gold ist Gold und bleibt Gold, auch wenn die Mark fällt und der Dollar steigt, und bei dem vor sich gegangenen Fallen der Mark hätte unser Gold in diese Papiermark umgerechnet, in unseren höheren Beträgen gebucht zum Ausdruck kommen müssen, so daß wir eben unsere Goldmarkmilliarde mit einigen hundert Milliarden Papiermark gebucht finden mußten. Statt dessen verzeichnen die Reichsbankausweise fortlaufend zirka 1 Milliarde Papiermark Gold. Rechenfehler sind natürlich ebenso wie Unterschlagungen ausgeschlossen. Aber wie ist dieser merkwürdige Zwiespalt zu erklären. Nur so, daß das Reichsbankdirektorium seit geraumer Zeit den infolge des Kurstiefstandes der Mark sich ergebenden Überschuß an Gold, deutsch gesagt, beiseite gebracht hat, sei es zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen und Kriegsschuldenzahlungen, sei es zum Zwecke der Stabilisierung des Kursstandes der Mark, für welchen letzteren Zweck die Reichsbank ausdrücklich Mittel verwendet. Und auf diese Weise ist aus unserer Goldmilliarde allmählich, parallel dem Sinken unserer Mark, eine Papiermilliarde geworden. Als die Mark pari stand, war die Papiermilliarde zugleich eine Goldmilliarde. Sobald die Mark fiel, wurde von dem Gold der Reichsbank so viel fortgenommen, als der Differenz zwischen Goldmark und Papiermark entsprach, bis wir heute nur noch 4 Millionen Goldmark besitzen. Wir wären für genaue Aufklärung über den Tatbestand sehr dankbar!

Oder sind wir es, die in ganz unerhörter Weise die Ehrenhaftigkeit der Reichsbank verdächtigen und hat diese etwa gar vielmehr zum Schaden der Entente und zum Besten Deutschlands unsere Goldmilliarde in den Bilanzen fälschlich in Papiermark gebucht? Haben wir wirklich noch eine Goldmilliarde = 250—400 Milliarden Papiermark, denen nur 206 Milliarden Papiergeldnoten gegenüberstehen? Wer das glaubt, dem ist freilich nicht zu helfen oder er müßte sich durch den Augenschein selbst überzeugen. Er möge sich aber gesagt sein lassen, daß in der anderen Richtung wohl der deutsche Michel sich irreführen läßt, daß aber die Finanzjuden der Entente sich auf solche Weise unmöglich hinters Licht führen lassen würden.

Übrigens sprach der Reichsbankpräsident Havenstein in der Hauptversammlung der Anteilseigner der Reichsbank selbst von einer nicht unbeträchtlichen „Hergabe" von Gold, nämlich von 68 Millionen Goldmark im Geschäftsjahr 1921. Hat er hierbei wirklich Goldmark und nicht Gold in Papiermark gemeint, so würde das immerhin einem Betrage von zirka 1 Milliarde Papiermark entsprechen, also etwa so viel, als der Reichsbankausweis Ende August 1922 als Goldbestand buchte.

Nebenbei bemerkt: das Golddepot der Reichsbank bei der Bank of England wird fortlaufend erhöht. Es betrug ursprünglich nur 5,9 Mill. Mark, wurde im Mai 1922 auf 47,2 Mill. und im August 1922 auf 50,032 Mill. M. erhöht. Und dies eben diene zur weiteren Charakterisierung des Verfahrens, daß sich die Reichsbannk erst bei der Bank of England und dann auch bei der holländischen „Staatsbank" ein Konto hat einrichten lassen, und daß ferner der jüdische Großbankenanwalt Dr. Rießer im Hauptausschuß des Reichstages als Berichterstatter Anfang Februar 1922 zum Ausdruck brachte, die Behebung der Schwierigkeiten der Reichsbank könne erreicht werden durch Hinterlegung eines Teiles der Goldbestände der Reichsbank bei einer ausländischen Zentralnotenbank zwecks vorübergehender Lombardierung. Und damit kommen wir schließlich zur Beantwortung der Frage, wo sich in Wirklichkeit die deutsche Goldmilliarde heute befindet, während wir nur noch die Papiermilliarde (Gold in Höhe von 1 Milliarde Papiermark) haben. Wer die Schiffahrtsberichte in den letzten Jahren verfolgt hat, wird es wissen, denn es wir ihm aufgefallen sein, wie oft da von den Goldtransporten der Reichsbank nach Amerika die Rede war. Die Antwort lautet also: der größte Teil unseres Nibelungengoldes befindet sich heute in den Tresors der New Yorker Federal Reserve Board unter dem Schutze der Warburgs und Genossen, ein anderer Teil bei der Bank of England (Rothschild, Speyer und Genossen) und ein kleiner Teil bei der holländischen Staatsbank (Mendelssohn und Genossen). Wie lange wir noch den „schäbigen Rest" haben, stehe dahin...

Das Auslandsdeutschtum nach dem Friedensvertrag.

In Verbindung mit der Ausstellung „Deutschland und der Friedensvertrag" behandelte am Donnerstag Prof. Karl Haushofer die Lage des Auslandsdeutschtums. Er führte zunächst vernichtende Urteile von Ausländern über den Versailler „Frieden" an, darunter die Worte des Amerikaners Massingham: „Innerhalb der Vertragsdauer hört Deutschland auf, ein sich selbst bestimmendes Volk zu sein." Länger verweilte der Redner sodann bei der von deutschen Kaufleuten, Missionaren, Ärzten, Gelehrten in der Fremde bis zu ihrer Vertreibung geleisteten Arbeit und berichtete aus eigener Anschauung von